

## *Editorial*

*Liebe Mitglieder,*

wieder liegt Ihnen zu Semesterbeginn eine neue Ausgabe des Bulletins unseres Arbeitskreises vor. Unser Aufruf, Projektskizzen zu geplanten Forschungsvorhaben oder Mitteilungen über kürzlich abgeschlossene wissenschaftliche Arbeiten einzureichen, hat dieses Mal eine erfreuliche Resonanz gefunden, so daß der zur Verfügung stehende Raum der vorliegenden Nummer des Bulletins voll und ganz mit ihnen ausgefüllt wird. Auch weiterhin gilt jedoch unsere Aufforderung an alle Mitglieder, Berichtenswertes aller Art an die Redaktion einzusenden. Dazu zählen wir auch Archiv-, und Literaturberichte!

Am vergangenen Wochenende hat das 3. Forschungskolloquium unseres Arbeitskreises in Rostock stattgefunden. 45 vielfach jüngere Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus fünf Ländern (darunter fast 30 Mitglieder des AMG) haben den Weg an die Ostseeküste gefunden und sich zwei Tage lang intensiv mit dem Thema „Militär und ländliche Gesellschaft in der frühen Neuzeit“ auseinandergesetzt. Wir werden in der nächsten Ausgabe des Bulletins ausführlich über die Veranstaltung berichten.

Das 4. Forschungskolloquium des AMG wird voraussichtlich im Herbst 2001 in Halle stattfinden. Herr Meumann hat es übernommen, eine internationale Tagung zum Thema „Die besetzte *res publica*. Zum Verhältnis von ziviler Obrigkeit und militärischer Herrschaft in besetzten Gebieten vom Spätmittelalter bis zum 18. Jahrhundert“ zu organisieren. Über Einzelheiten werden Sie noch informiert.

Zuvor möchten wir Sie jedoch noch herzlich zum Historikertag nach Aachen einladen. Er wird vom 26.-29. September 2000 stattfinden. Dort wird der AMG nicht nur seine nächste Mitgliederversammlung abhalten, sondern gleichzeitig drei oder vier Mitgliedern die Gelegenheit zur Vorstellung und Diskussion ihrer Forschungsvorhaben bieten. Interessenten wenden sich bitte mit konkreten Vorschlägen an den Vorstand.

Erfreulicherweise hat es in letzter Zeit und insbesondere am Rande der Rostocker Tagung eine ganze Reihe von Neueintritten in den Arbeitskreis gegeben. Aus diesem Anlaß enthält das Bulletin im Anhang eine aktuelle Liste der Mitglieder des AMG.

Mit den besten Wünschen für die kommenden Monate  
Ihr Stefan Kroll

### **Impressum**

**Vorstand:**  
**Prof. Dr. B. R. Kroener**  
**(Potsdam),**  
**Dr. S. Kroll (Rostock),**  
**Dr. N. Winnige (Berlin),**  
**O. Schmidt (Jüterbog)**

## Inhalt

Ott Heinrich Fugger 1592-1644 (Stephanie Haberer) .....	3
Die Militarisierung der Habsburgermonarchie 1740-1790 (Michael Hochedlinger) .....	4
Das preußische Kantonsystem in brandenburgischen Städten (Martin Winter) .....	5
Söldnerleben am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges (Holger Th. Gräf) .....	7
Desertion in der Armee Friedrichs des Großen (Jörg Muth) .....	8
Sozialstruktur u. politische Wirksamkeit des brandenburgischen Adels (Frank Göse)	10
Eigensinnige Bauern, ehrgeizige Amtmänner, fürstliche Gutsherren (Heinrich Kaak)	11
Männlicher Muth und Teutsche Ehre (Karen Hagemann) .....	12
Formular für Beitrittserklärung	

**Stephanie Haberer****Ott Heinrich Fugger (1592-1644). Biographische Analyse typologischer Handlungsfelder in der Epoche des Dreißigjährigen Kriegs.**

(Dissertation an der Universität Augsburg, Betreuer: Prof. Dr. Johannes Burkhardt)

Die Interessengebiete der Fugger des 17. Jahrhunderts richteten sich nicht mehr wie in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts auf Handels- und Finanzgeschäfte. Einige Mitglieder der Familie waren nun auch aktiv in den Dreißigjährigen Krieg involviert. Das Dissertationsprojekt zielt auf eine nach unterschiedlichen epochentypischen Handlungsfeldern konzipierte Biographie Ott Heinrich Fuggers (1592-1644), der sich mit einem selbst finanzierten Regiment auf katholischer Seite an den militärischen Auseinandersetzungen des Dreißigjährigen Krieges beteiligte. Ott Heinrich Fugger war einer derjenigen adligen Offiziere, die ihre Regimenter in die Dienste hoher Heeresführer wie z.B. Tilly stellten. Die militärische Laufbahn schlug er bereits 1617 ein; ab 1618 er trat zuerst in spanische Dienste in Böhmen und den Niederlanden und in den 1630er Jahren in kaiserliche und bayerische Dienste in Süddeutschland ein. Ihm gelang der Aufstieg innerhalb der Militärhierarchie vom Obristen bis zum General der bayerischen Artillerie und kurzzeitig zum Oberbefehlshaber über das kaiserlich-ligistische Heer in Süddeutschland (1634). Ott Heinrich Fuggers Einsetzung als kaiserlicher Statthalter nach der Vertreibung der Schweden aus der Reichsstadt Augsburg markiert schließlich 1635 den Zenit seines Werdegangs. Die Analyse des Handlungsfeldes Kriegsunternehmer beschränkt sich dabei nicht auf die Rekonstruktion einer militärischen Karriere, sondern thematisiert außerdem Aspekte wie die Finanzierung des Fuggerregiments, die Einbeziehung fuggerischer Untertanen aus den schwäbischen Herrschaftsgebieten in den Kriegsdienst, die persönliche Beteiligung Ott Heinrichs an verschiedenen Schlachten des Krieges, seine individuelle Kriegserfahrung und fragt schließlich auch nach Fuggers persönlichem Bild von Männlichkeit und männlicher Ehre.

Stephanie Haberer

Institut für Europäische Kulturgeschichte der Universität Augsburg

Prinzregentenstr. 11a                      86150 Augsburg                      Tel.: 0821/34777-14                      Fax: 0821/34777-34

E-Mail: [Stephanie.Haberer@iek.uni-augsburg.de](mailto:Stephanie.Haberer@iek.uni-augsburg.de)

**Michael Hochedlinger****Die Militarisierung der Habsburgermonarchie (1740-1790)**

Das 1996 in der Forschungsabteilung des Heeresgeschichtlichen Museums (Wien) begonnene Forschungsvorhaben will, ausgehend von ausführlicheren Rückblenden auf das Landesdefensionswesen des 15. und 16. Jahrhunderts sowie auf die Anfänge des Stehenden Heeres nach 1649, erste Reformexperimente und speziell die grundlegenden und schließlich dauerhaften Reformen des Heeresergänzungswesens in der Habsburgermonarchie im Zeitalter des "Aufgeklärten Absolutismus" (1740-1790) untersuchen. Neben der freien Regimentswerbung in den Erblanden und im Reich entwickelte sich schon zu Ausgang des 17. Jahrhunderts mit der sogenannten Landrekrutenstellung durch die Stände der deutsch-böhmischen Erblande ein brauchbares Instrument, um zumal in Kriegszeiten die sich lichtenden Reihen der kaiserlichen Armada rasch und einigermaßen ökonomisch mit "Soldatenmaterial" aufzufüllen. In den 1770er Jahren ging dieses System nach langen Diskussionen in das "Konskriptions- und Werbbezirkssystem" nach preußischem Vorbild über, das dann im wesentlichen bis zur Einführung der Allgemeinen Wehrpflicht im Jahre 1868 in Geltung stand. Beträchtlichen Stellenwert hatte noch bis Anfang des 19. Jahrhunderts die in den 1760er Jahren reformierte Reichswerbung.

Da die Einführung des neuen, sehr auf Schonung der Landesökonomie bedachten Rekrutierungssystems auf einer Häusernummerierung und der ersten einigermaßen verlässlichen Volkszählung in der Habsburgermonarchie basierte, deren Ergebnisse nicht zuletzt etwa durch das Aufkommen eines strengen Meldewesens abgesichert werden mußten, griffen die Reformen weit über die Sphäre des Militärischen hinaus und führten wohl insgesamt zu einer durchaus beabsichtigten Militarisierung von Staat und Gesellschaft in der Habsburgermonarchie. Die Verzeichnung der Untertanen durch Militärkommandos gab quasi en passant Anlaß zu kritischen Berichten der Offiziere (Edition in Vorbereitung!), die schonungslos Mißstände vor allem im agrarsozialen Bereich bloßlegten und auf diese Weise weitere Reformschritte initiierten. So hatte es in der Tat den Anschein, daß das seit Maria Theresia systematisch aufgewertete Militär — gegen heftigen Widerstand — wirklich nach dem Wunsch Josephs II. zu einer Art Kontrollinstanz aufstieg.

Der Hauptteil der Arbeit (1740-1790) behandelt die Reformdiskussionen und Reformmaßnahmen der Wiener Zentralbehörden, die Umsetzung der Reformen in den Ländern (sowie allfälligen Widerstand bzw. regionale Ausnahmeregelungen für einzelne Teile der Monarchie) und auf der untersten Verwaltungsebene der Grundherrschaften. Auf einer "Metaebene" wird nach den militarisierenden und allenfalls emanzipatorischen Folgewirkungen der Rekrutierungsreformen und ihrem Stellenwert im Rahmen des aufgeklärt-absolutistischen Reformwerks insgesamt zu fragen sein. Ein eigener Abschnitt soll schließlich dem Alltag der Rekrutierung und den begleitenden dysfunktionalen Erscheinungen (Desertion, Rekrutierungsflucht, Selbstverstümmelung) gewidmet werden.

Dr. Michael Hochedlinger, z. Zt. Österreichisches Staatsarchiv/Abt. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Minoritenplatz 1, A-1010 WIEN, Tel.: +43-1-53115-2503,  
e-Mail: michael.hochedlinger@oesta.gv.at.

**Martin Winter**

## Das preußische Kantonsystem in brandenburgischen Städten

(Dissertationsprojekt)

Bislang zählt die Frage nach dem Mannschaftersatz auch für die preußische Armee des 18. Jahrhunderts eher zu den unterbelichteten Themen der historischen Forschung. Zwar liegt entsprechende "Basisliteratur" aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert vor, doch werden hier die gesellschaftlichen Auswirkungen des Ersatzwesens meist nur am Rande gestreift, da das Hauptaugenmerk auf der Institutions- und Formationsgeschichte liegt. Dieser Umstand wiegt um so schwerer, als seit der weitgehenden Vernichtung der preußischen Militärüberlieferung gegen Ende des Zweiten Weltkrieges diese Quellengruppe ausscheidet.

Einen grundsätzlich neuen Zugang zum Themenkomplex Militär und Gesellschaft öffnete Otto Büsch mit seiner 1953 abgeschlossenen Dissertationsschrift "Militärsystem und Sozialleben im alten Preußen 1713-1807. Die Anfänge der sozialen Militarisierung der preußisch-deutschen Gesellschaft", in der Büsch unter Rückgriff auf die edierten Quellen der Acta Borussica das Verhältnis von Militär und ländlicher Bevölkerung analysierte. Die Wirkung dieser Studie auf die historische Forschung ist in ihrer Reichweite kaum zu überschätzen. Es sei hier nur auf die Rolle in der Sonderwegsthese verwiesen. Um so erstaunlicher ist jedoch, daß der von Otto Büsch gewählte Ansatz in der Geschichtswissenschaft nicht weiter verfolgt und die Anregungen des 'Außenseiters' Hans Bleckwenn nicht aufgenommen wurden.

Erst die jüngere Forschung hat sich diesem Thema wieder verstärkt zugewandt. Eindrucksvoll konnte Jürgen Kloosterhuis 1992 mit seinem Regestenwerk "Bürger, Bauern und Soldaten. Quellen zur Sozialisation des Militärsystems im preußischen Westfalen 1713-1803" unter Beweis stellen, welche Möglichkeiten "ziviles" Archivgut für die Analyse des Verhältnisses von Militär und Gesellschaft bietet. Darüber hinaus wies er nach, daß die von Büsch postulierte konstitutive Verbindung zwischen ostelbischer Gutsherrschaft und Militärsystem zumindest in Westfalen nicht bestanden hat.

In dem 1996 von Bernhard R. Kroener und Ralf Pröve herausgegebenen Sammelband zu Militär und Gesellschaft in der frühen Neuzeit haben Hartmut Harnisch und Jürgen Kloosterhuis darauf verwiesen, daß der Grund für die Leistungsfähigkeit des preußischen Militärsystems eher in dessen Anpassung an die gegebenen ständischen Strukturen zu suchen war, als in deren

Gestaltung. Schon rein quantitativ dürfte die Zahl der tatsächlich eingezogenen Kantonisten kaum hinreichend gewesen sein, die Gesellschaft mit militärischen Verhaltensformen und Wervorstellungen zu durchdringen.

Ausgehend von einer Fallstudie zum preußischen Kantonsystem in Frankfurt an der Oder im späten 18. Jahrhundert soll nun in diesem Dissertationsprojekt das Beziehungsfeld Stadt und Kantonsystem anhand ausgewählter Beispiele in den Blick genommen werden. Die Bestände "ziviler", kommunaler und staatlicher Archive versprechen hier einen anderen Zugang "von unten" zum Themenkomplex Militär und Gesellschaft, der den meist normativ geprägten Un-

tersuchungen zur disziplinierenden Wirkung des preußischen Militärsystems gegenübergestellt werden soll.

Es zeigt sich hierbei welche weitreichenden Einflußmöglichkeiten die städtischen Institutionen auf die Umsetzung des Kantonsystems hatten, welche von der Teilnahme an der sogenannten Kantonrevision über die Führung der entsprechender Kantonrollen bis hin zur Durchführung von Untersuchungen gegen unerlaubt abwesende Kantonpflichtige und desertierte Kantonisten reichten. Die beteiligten Magistrate und Bürgerschaftsvertreter waren in diesem Zusammenhang keineswegs nur willige Erfüllungsgehilfen obrigkeitlicher Politik. Anhand des in verschiedenen Stadtarchiven überlieferten Aktenmaterials läßt sich zunächst im Spannungsfeld der massiven Heeresvermehrung und des daraus resultierenden Rückgriffs auf eigene Landeskinder nach dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms I. die Entstehung des sogenannten preußischen Kantonsystems rekonstruieren.

Weiterhin soll anhand überlieferter Kantonrollen rein quantitativ die Belastung der Städte durch das Kantonsystem bestimmt werden. Die Analyse der sozialen Herkunft und des Umfeldes der Kantonisten verspricht darüber hinaus Erkenntnisse über Strategien im Umgang mit dem Militärdienst. Die Ergebnisse der Untersuchung des Frankfurter Beispiels zeigen den großen Einfluß, den der Magistrat auf die Umsetzung des Kantonsystems ausübte. Darüber hinaus lassen sich Strategien der Kantonisten erkennen, den Militärdienst zu vermeiden. Vor diesem Hintergrund ist die Reichweite des staatlichen Zugriffs auf die städtische Bevölkerung zu prüfen und die Frage der Militarisierung und Disziplinierung der Gesellschaft durch das preußische Kantonsystem erneut zu diskutieren.

Martin Winter  
Boddinstr 7, 12053 Berlin  
Tel.: 030/ 6 24 11 33

**Holger Th. Gräf**

**Söldnerleben am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges –  
Der Lebenslauf und das Kriegstagebuch aus dem Jahre 1617 des hessischen  
Obristen Caspar von Widemarkter**

Die Jubiläumsfeiern zum Westfälischen Frieden 1648 haben auch die vorhergehenden dreißig Kriegsjahre wieder einem breiteren Publikum ins Bewußtsein gerückt. Die historische Forschung hat sich zwar angewöhnt, die militärischen Konflikte zwischen 1618 und 1648 in einen längerfristigen Zusammenhang zu stellen, der als Kampf um die europäische Hegemonie zwischen Frankreich und Spanien-Habsburg begriffen wird. Indes blieb das Datum 1618 als Beginn des großen Krieges derart dominant, daß einige für die Zeitgenossen ungemein wichtige Auseinandersetzungen in den älteren wie in den jüngeren Darstellungen nur knapp angesprochen oder gar keine Erwähnung finden.

Die in Arbeit befindliche Edition liefert u.a. Innenansichten aus zwei solcher „vergessenen Kriege“: den Konflikten zwischen dem französischen König und den revoltierenden Adligen im Grenzgebiet zu Lothringen sowie den ersten Mantuanischen Erbfolgekrieg (1613-15/17). Der Autor, Caspar von Widemarkter (1566-1621) hatte 1580-85 in Paris studiert, war ab 1587 im Dienst von Heinrich III. gestanden und kam 1589 erstmals nach Kassel. In den folgenden Jahren unternahm er im Auftrag Heinrichs IV. einige Gesandtschaftsreisen nach England, in die Niederlande und in das Reich. Ab 1598 bekleidete er verschiedene Ämter am Kasseler Hof und stieg zu einem der führenden Diplomaten und Truppenführer von Lgf. Moritz auf. In dessen Auftrag warb er im Frühjahr 1617 mehrere Tausend Mann, die er als Oberstleutnant unter dem Befehl des französischen Marschalls Caspar von Schomberg von Lothringen aus durch Burgund, Bresse und Savoyen nach Oberitalien führte und dort auf der Seite des savoyischen Herzogs in die letzten Kämpfe gegen die Truppen des spanischen Vizekönigs eingriff. Sein Lebenslauf, besonders aber sein Kriegstagebuch liefern nicht nur Informationen über das Kriegsgeschehen, sondern gewähren auch Einblick in das Söldnerleben und die alltäglichen Versorgungsschwierigkeiten, die Bemühungen um die Aufrechterhaltung der Disziplin auf den langen Märschen und die Konflikte mit der Zivilbevölkerung.

Die Edition wird ergänzt und eingeleitet durch eine biographische Skizze (Gräf), einen Beitrag zur Adelsrevolte in Frankreich und dem Ersten Mantuanischen Erbfolgekrieg als politik- und militärgeschichtlichem Rahmen (S. Externbrink, Marburg) sowie eine Würdigung des Tagebuches als Selbstzeugnis und militärhistorische Quelle (R. Pröve).

Dr. Holger Th. Gräf,  
Hessisches Landesamt für geschichtliche Landeskunde,  
Wilhelm-Roepke-Str. 6 C, 35032 Marburg.

**Jörg Muth**

## Desertion in der Armee Friedrichs des Großen und die Infanterie-Regimenter der Potsdamer Garnison

Bericht über einen Forschungsansatz zu Maßnahmen, Beweggründen und individueller Ausprägung

Das Forschungsprojekt legt sein Hauptaugenmerk in erster Linie nicht auf eine quantitative Untersuchung der Desertion, sondern auf die Ermittlung der objektiven Lebensumstände der Soldaten und sich daraus eventuell ergebender Beweggründe zur Desertion - oder zum Verbleib beim Regiment.

Den Standort entsprechend wurden die wichtigsten Infanterie-Regimenter der Potsdamer Garnison besonders berücksichtigt.

Edikte und Reglements konnten im Lichte der modernen Militärgeschichte nicht mehr alleinige Faktenlieferanten sein, handelt es sich doch nur um eine normative Darstellung.

Würde man beispielsweise die Zustände auf Deutschlands Straßen nur anhand der STVO untersuchen wollen, würde man zwangsläufig ein einseitiges Bild erhalten. Um ein Bild nahe der Realität zu erhalten, müßten zusätzlich z. B. Richter, Verkehrspolizisten und Unfallopfer befragt werden.

Entsprechend war es auch das Anliegen des Forschungsprojektes normatives Recht mit Aussagen von Zeitzeugen und den originären Akten zu vergleichen, um der Rechtswirklichkeit der Soldaten in der fridericianischen Armee näher zu kommen. Unverzichtbar für dieses Unterfangen war eine neue, kritische Bewertung einiger Quellen, die in der Vergangenheit zu unbedarft Eingang in historische Werke gefunden hatten.

Nach der Untersuchung, und teilweiser Neubewertung der wichtigsten Aspekte des Soldatenlebens, wie z. B. Rekrutierung, Versorgung, wilde Ehen und Eheschließung, Strafen und Disziplinierung, sowie Sozialstatus und Lebensperspektiven konnten - nach Vergleich mit den entsprechenden Gesichtspunkten des zivilen Lebens - u. a. folgende Schlüsse gezogen werden:

### Die Armee ( Auszüge )

Die Soldaten Friedrichs des Großen waren wirtschaftlich nicht schlechter gestellt als ein durchschnittlicher Tagelöhner. Hierbei ist zu beachten, daß das Soldatensein im Regelfall ein Halbtagsjob war und die Soldaten einer zweiten Beschäftigung nachgingen.

Aus unsere Perspektive war die Frühe Neuzeit eine „gewaltätige“ Zeit. Die Körperstrafe war in den Hierarchien des zivilen Lebens grundsätzlich an der Tagesordnung. Die fridericiansche Armee wäre ein Wunder ihrer Zeit gewesen, hätten bei ihr andere Disziplinierungsmechanismen geherrscht als im zivilen Leben. Es wäre also verfehlt die Disziplinierung als Hauptdesertionsursache zu sehen.

Das „Ausländerproblem“ in Friedrichs Armee wurde von den Historikern des ausgehenden letzten Jahrhunderts und dieses Jahrhunderts aus Unkenntnis und Wunschenken konstruiert. Die Differenzierungen zwischen „Ausländer“ und „Einländer“ waren in erster Linie wirtschaftlicher Natur. Die Herkunft hatte völlig untergeordneten Charakter. Deswegen auf eine höhere Desertionsrate der „Ausländer“ zu schließen ist unmöglich.



Die Potsdamer Garnison ( Auszüge )

Die Infanterie-Regimenter der Potsdamer Garnison warten mit einer unterdurchschnittlichen Desertionsrate auf. Dies ist erklärlich durch ihren Elitecharakter, die besonderen Vergünstigungen durch Friedrich den Großen sowie die hervorragend abzuschirmende Lage Potsdams. Anhand einer Versorgungsliste für das Infanterie-Regiment Nr. 18 konnte nachgewiesen werden, daß Soldatenfrauen nicht verheiratet sein mußten, um unter die reguläre Regimentsversorgung zu fallen.

Ausblick

Wegen der großen Unterschiede im Wesen der Regiments-Chefs und -Kommandeure, die das Leben im Regiment prägten muß eher von den Regimenten Friedrichs des Großen gesprochen werden, als von seiner Armee. Es kann die These aufgestellt werden, daß Leistungsfähigkeit und der Charakter der Offiziere eines Regiments ein ausschlaggebender Desertionsgrund war. Für eine tiefergehende Erforschung des Phänomens fridericianische Armee werden nicht mehr neue Gesamtdarstellungen benötigt, sondern moderne Regimentsgeschichten, die den sozialgeschichtlichen Aspekt genauso gewichten wie den kriegsgeschichtlichen. So könnte nicht nur der Geschichte der Frühen Neuzeit insgesamt ein großer Dienst erwiesen werden, da sich das Militär bekanntermaßen mit den meisten Aspekten des zivilen Lebens verzahnte, sondern auch mit alten Legenden aufgeräumt werden. Ein Ansatz dazu wurde in dieser Arbeit entwickelt.

Jörg Muth

Gregor-Mendel-Str. 7, 14469 Potsdam

Tel.: 0331/2802520

Email.: muth@rz.uni-potsdam.de

**Frank Göse**

**Sozialstruktur und politische Wirksamkeit des brandenburgischen Adels  
1648-1763**

Im Mittelpunkt der Untersuchung, die auf der Auswertung der im Brandenburgischen Landeshauptarchiv Potsdam (v.a. Ständearchiv, Lehnsarchiv und Gutsarchive) und im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin-Dahlem lagernden Quellenbestände basiert, steht die Analyse der politischen Einflußmöglichkeiten und sozialen Rahmenbedingungen des brandenburgischen Adels vor dem Hintergrund der von der älteren Forschung als „absolutistisch“ umschriebenen Veränderungen zwischen Dreißigjährigem und Siebenjährigem Krieg.

Dabei nimmt die Untersuchung der sich aus der brandenburgischen Ritterschaft rekrutierenden Amtsträger und Offiziere einen wichtigen Platz ein. Für die erstere Gruppe gilt es insbesondere die Mittlerrolle zwischen der kurfürstlichen bzw. königlichen Zentralverwaltung und den kleinräumigen Adelsgesellschaften nachzuweisen. Bei den adligen Offizieren interessiert vor allem das Spannungsfeld zwischen den Anforderungen des Militärdienstes und den Herausforderungen, denen sie sich als Rittergutsbesitzer gegenübersehen; gleichzeitig soll aber auch die ambivalente Wirkung des adligen Militärdienstes auf die ausgeprägten regionalen Identitäten innerhalb der brandenburgische Ritterschaft untersucht werden.

Die aus zahlreichen seriellen Quellen schöpfende quantitative Analyse kann letztlich auch einen Beitrag zur Modifizierung des zuweilen noch anzutreffenden klischeehaften Bildes von „dem“ preußischen „Junker“ leisten. Der komparative Blick auf die Adelsgesellschaften ausgewählter Nachbarterritorien (Kursachsen, Mecklenburg, welfische Lande) soll schließlich dazu beitragen, die am brandenburgischen Beispiel gewonnenen Ergebnisse in die deutsche Adelsgeschichte einzuordnen und gegebenenfalls bisherige Interpretationen zu relativieren.

Dr. Frank Göse

Universität Potsdam

Tel.: 0331/ 977-1259

Fax.: -1312

email:fgoese@rz.uni-potsdam.de

**Heinrich Kaak****Eigensinnige Bauern, ehrgeizige Amtmänner, fürstliche Gutsherren  
- Alt-Quilitz - Dorf und Amtssitz in der östlichen Kurmark im 18. Jahrhundert**

Monographie (Habilschrift) im Abschlußstadium

Im Januar 1724 verweigern die Bauern im brandenburgischen Alt-Quilitz (heute: Neuhardenberg) die Leistung der vom Oberamtmann geforderten Fuhrdienste. Daraus entspinnt sich eine fünfjährige Auseinandersetzung, in der letztlich die Gutsherrschaft - das heißt der Markgraf von Brandenburg-Sonnenburg, vor Ort vertreten durch den Oberamtmann als Generalpächter - ihre Forderungen durchsetzt, in der aber auch die Bauern ihre kleinen Erfolge erzielen. In mikrohistorischer Perspektive werden die am Konflikt beteiligten Personengruppen und Personen in ihren Voraussetzungen und ihren Zielen, in ihrem Denken und Handeln und ihren Erfolgen und Mißerfolgen über einen Zeitraum hin betrachtet, in dem die fünf Konfliktjahre den Kern bilden. Dabei lassen sich Hinweise über die Dynamik der sozialen Prozesse gewinnen, und es entsteht ein Bild dörflichen Lebens unter Gutsherrschaft. Untersucht wird die Entwicklung der Untertanenexistenz im Hinblick auf die alte Vorstellung Georg Friedrich Knapps einerseits (der ostelbische Untertan als „unglückliches Mittelding zwischen Lastthier und Mensch“) und neue Überlegungen und Ergebnisse andererseits. Als weiterer Schwerpunkt ist die Pächterexistenz in ihren Chancen und Risiken vor dem Hintergrund gutsherrlich-bäuerlicher Konflikte Untersuchungsgegenstand. Schließlich gewähren die Quellen einen Blick hinter die Kulissen des markgräflichen Herrschaftsapparates für eine Zeit, in der Friedrich Wilhelm I. der Domänenverwaltung neue Grundsätze und ein neues Denken verordnete. In diesem Zusammenhang wird auch der Herrschaftsstil der hohenzollernschen Nebenlinie Brandenburg-Sonnenburg erfaßt.

Aus der Forschungsarbeit ist das Interesse entstanden, auf mikrohistorischer Ebene Recherchen zum Verhältnis Landbevölkerung-Militär im 18. Jahrhundert zu betreiben.

**Karen Hagemann**

**Männlicher Muth und Teutsche Ehre. Entwürfe von Nation, Krieg und Geschlecht in der Zeit der antinapoleonischen Kriege Preußens**

Habilitationsschrift, abgeschlossen im August 1999

Geschlechterbilder waren und sind für die diskursive Konstruktion nationaler Ideologien, für die Konstituierung nationaler Bewegungen und für die Mobilisierung nationaler Kriegsbereitschaft von herausragender Bedeutung. Dieser Zusammenhang ist von der Historiographie zur Entstehungszeit der modernen deutschen Nationalbewegung in den Jahren der antinapoleonischen Erhebung zwischen 1806 und 1815 kaum beachtet worden, obwohl in der zeitgenössischen Tagesliteratur immer aufs neue eine solche Verbindung zwischen Nation, Militär, Krieg und Geschlechterordnung hergestellt wurde. Im Forschungsprojekt steht im Mittelpunkt der Analyse die Beziehung von drei bisher getrennt gedachten und betrachteten historischen Entwicklungen. Es handelt sich erstens um die kollektive Konstruktion einer nationalen Identität und die erstmalige Mobilisierung breiterer Bevölkerungskreise für patriotisch-nationale Ziele, zweitens um die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht als Teil einer umfassenden Heeresreform und des damit einhergehenden Wandels der Kriegführung, und drittens um die neuartige Ausformulierung einer extrem dichotomisch und hierarchisch organisierten, anthropologisch begründeten und universale Geltung beanspruchenden Geschlechterordnung. Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei den Entwürfen von Männlichkeit, denen im politisch-kulturellen Diskurs der Zeit, insbesondere vor und während der Freiheitskriege von 1813 bis 1815, eine auffallende Bedeutung zukam.

**Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft.**

Dr. Karen Hagemann

Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung am Fachbereich 1 für Kommunikations- und Geschichtswissenschaften der Technischen Universität Berlin  
Ernst-Reuter-Platz 7 • Sekr. TEL 20-1 • D-10587 Berlin Tel. (030) 31426974 • Fax. (030) 31426988

E-mail <hagemann@kgw.tu-berlin.de> • Internet: <http://www.kgw.tu-berlin.de/ZIFG>

## Arbeitskreis Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit e.V. (AMG)

(Universität Potsdam, Lehrstuhl für Militärgeschichte, Am Neuen Palais 10, Haus 11, D-14469 Potsdam Bank-  
verbindung: Berliner Volksbank, BLZ 100 900 00 Kto.-Nr. 187 686 400 9)

# Beitrittserklärung

### Privat- bzw. Dienstadresse

Titel / Name: .....

Straße: .....

PLZ / Ort: .....

Telefon: ..... Fax: .....

Institut: .....

Straße: .....

PLZ / Ort: .....

Telefon: ..... Fax: .....

E-Mail: .....

**Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Arbeitskreis Militär und Gesellschaft in der  
Frühen Neuzeit. Ich möchte folgenden Jahresbeitrag leisten: ..... DM**

(Mindestbeitrag für einfache Mitglieder 30,- DM, für Studenten 10,- DM)

**Für meine Mitgliedsbeiträge erteile ich eine Einzugsermächtigung: Ja / Nein**

Der Mitgliedsbeitrag soll von folgendem Konto abgebucht werden

Konto-Nr.: .....

Bankinstitut: .....

Bankleitzahl: .....

.....

Ort, Datum

.....

Unterschrift

Bitte senden an:

Dr. Norbert Winnige  
Forschungsinstitut für die Geschichte Preußens e.V.  
Hausvogteiplatz 5-7, 10117 Berlin